

Zeitbomben

In den 50er Jahren schwelten die AbfalldPONen ungeniert im ganzen Land. Mehr oder weniger exponiert, auf Wiesen und an Waldrändern, verfaulte das entsorgte Vorkriegsmobiliar, verrotten die ersten Kühlschränke und funkelten lustig die Scherben in der Sonne. Für Kinder ein unwiderstehliches Terrain, auf dem es trotz Verboten immer etwas zu entdecken gab. Dann kam der Gewässerschutz, und über die Abfallhalden wurde Erde gebaggert. Das Gras wuchs üppig, und als die Fässer mit dem industriellen Sondermüll durchgerostet waren, gab es plötzlich neue Begriffe für ein hausgemachtes Problem. Wörter wie Sanierung und kantonale Aufnahmekataster gehören seither zum Vokabular der nachrückenden Generationen. Wer die Kosten scheut, verhandelt mit der Mafia, die den schwerverdaulichen Ausstoss globalen Konsums verschwinden lässt. Zeitloser Plastikmüll wird zukünftige Archäologen, falls es sie noch gibt, ebenso begeistern wie uns heute die Faustkeile und Feuerstellen der Steinzeit. Was die vorindustriellen Kulturen zurückliessen, gefährdet höchstens den Terminplan eiliger Bauherren. Die Deponien der Technokultur hinterlassen aber versteckte Zeitbomben, die nur hörbar für den Geigerzähler ticken.

Wie rücksichtsvoll erscheinen da die Planer eines Endlagers für hochradioaktive Fälle in New Mexico. Seit die Anlage 1999 in 650 Meter tiefen Salzlagern den Betrieb aufgenommen hat, treibt die Erbauer die Frage nach der Zukunft um. Interdisziplinäre Arbeitsgruppen brüten über dem Problem der Abschreckung zukünftiger Schatzsucher, Tempelräuber und Altwarenhändler. Obwohl Plutonium als Abfallprodukt der Atomenergie eine Halbwertszeit von 24 000 Jahren hat und radioaktives Jod über Millionen von Jahren gefährlich bleibt, wurde der Planungshorizont auf 10 000 Jahre beschränkt. Die bisher öffentlich gewordenen Vorschläge zeigen mit aller Deutlichkeit, dass diese Aufgabe jegliches sinnvolle Handlungsvermögen überfordert. Soll die Anlage überhaupt markiert werden, oberirdisch

oder nur in der Tiefe, gibt es Piktogramme und Symbole, die jeder Mensch auf immer und ewig versteht? Stein und Magie haben zu keiner Zeit die Pharaonengräber geschützt. Nur das totale Vergessen und Verschwinden garantiert eine befristete Sicherheit vor unerwünschten Entdeckern. Die atomaren Blindgänger vertragen sich nicht mit dem Gedanken an eine langfristig überlebende Menschheit. Entweder ist uns die Zukunft egal, oder wir spekulieren mit einer fortgeschrittenen Technik, die es irgendwann einmal erlauben wird, das Kernmaterial zu neutralisieren. Die eine Option ist zynisch, die andere blauäugig. Eine Abfallproduktion, die wissentlich, über geologische Zeiträume hinweg, die Evolution gefährdet, verbietet sich ohne Wenn und Aber. Radioaktivität ist das eine, Zyanide, Metallhydride, Arsen, Quecksilber oder PCB das andere. Der Planet ist schon heute mit tödlichen Deponien strahlender Elemente und kaum abbaubarer Chemikalien übersät. Sollte es in 10 000 Jahren noch eine menschliche Intelligenz geben, so wird sie mit unseren verkapselten Grabbeigaben auf ihre Weise eine Geschichte rekonstruieren. Aus der Deponiezeit der 50er Jahre stammt eine Erzählung, die diese Zukunft vorwegphantasiert: 600 Jahre nach Atomkrieg und radikaler Aufräumaktion mit allem, was auch nur im entferntesten mit Wissenschaft und Technik zu tun hat, fastet ein Bruder Francis in der Wüste von Utah, wo er zufällig den Eingang zu einem alten Schutzbunker entdeckt. Kryptische Zeichen findet er da, seltsame Symbole von guten und bösen Mächten. Unter handschriftlichen Notizen ist auch ein elektronischer Schaltplan, den er zwar nicht als solchen erkennt, auf dem er aber den Namen seines Ordensgründers zu entziffern glaubt. In jahrelanger Klosterarbeit kopiert er die geheimnisvollen Linienmuster auf Pergament und illustriert sein Werk mit himmlischen Gestalten in Gold und kostbaren Farben. Auch das kollektive Gedächtnis hat ein Verfallsdatum.

Erhard Taverna

– Walter M. Miller. A Canticle for Leibowitz. Philadelphia: Lippincott; 1959.